

# WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 29 Geist und Gehirn (1996), S. 147-149  
Autorin: *Jadwiga Adamiak*  
Rezension

Siegfried J. Schmidt

**Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur**

Frankfurt/Main 1994 (Suhrkamp), 362 S., 22.80 DM.

Ausgehend von konstruktivistischen Ansätzen zur Kognition ist es ein Anliegen Schmidts, diesen Diskurs um eine neue Akzentuierung zu erweitern: die Fixierung auf das Individuum soll aufgegeben und die Argumentation um soziale und kulturelle Aspekte erweitert werden. Es geht um die Wendung von einer fakten- zu einer sozialorientierten Erkenntnistheorie. Ausgangspunkt ist, daß jedes Individuum bereits in eine sinnhaft konstruierte Umwelt hineingeboren und auf sie hin sozialisiert wird. Daraus ergibt sich, daß individuelles Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Erinnern, Handeln und Kommunizieren entscheidend bestimmt ist von den Mustern und Möglichkeiten, die jeden Menschen als Gattungswesen, als Gesellschaftsmitglied, als Sprecher einer Muttersprache und als Angehörigen einer bestimmten Kultur prägen. Der Autor verweist darauf, daß menschliche Wahrnehmung immer in Handlungszusammenhängen geschieht, die zugleich als Interpretationsrahmen dienen, weil sie mit Erfahrung, Wissen, Gedächtnis und Gefühl verbunden sind.

Nachdem dieser Hintergrund aufgespannt wurde, rückt Schmidt die konkreten Prozesse von Kognition und Kommunikation, ihre Bedingungen, Regeln und Kriterien in den Vordergrund des Interesses. Der vom Autor postulierte Übergang von Was- auf Wie-Fragen bedeutet, die Rede über die Wirklichkeit durch die Rede vom letzten Stand der Dinge zu ersetzen, also einen sozio-historisch kontextbezüglichen Zugang.

Bei der Auseinandersetzung mit dem Kommunikationsbegriff wird besondere Aufmerksamkeit dessen systemtheoretisch orientierter Modellierung durch N. Luhmann gewidmet. Luhmann konzipiert Kommunikation als ein operativ selbständiges System. Kommunikation treibe "Autopoiesis", soweit sie Anschlußfähigkeit organisiere. Gedankenarbeit geschehe in kognitiven Systemen, Kommunikation im sozialen System der Gesellschaft. Luhmanns Vorschlag, Wissen radikal von Bewußtsein auf Kommunikation umzurechnen, macht nach Schmidt nur Sinn, wenn man Wissen als Bestand und nicht als Fähigkeit konzipiere. Die neuere Gedächtnisforschung tendiert aber dazu, Wissen nicht als sedimentierten Bestand kognitiver Inhalte zu konzipieren, sondern als Fähigkeit, in einer entsprechenden Situation adäquate kognitive Operationen durchführen zu können, um ein Problem zu lösen. Luhmanns Vorgehen, Wissen und Kommunikation sozialen Systemen zuzurechnen, Individuen deren Umwelten, neutralisiert den traditionellen Individuen- oder Subjektbegriff. Damit aber, führt Schmidt aus, werde das Individuum aus seiner philosophischen Rolle als Garant der Einheit von Wissen und Kommunikation gedrängt.

Kognitive Systeme beeinflussen Kommunikation als soziales System durchaus, setzt Schmidt Luhmanns Thesen entgegen. Auch Wissen werde im kognitiven System nach sozialen Regeln erzeugt: "Mir scheint kein gewichtiger Grund dagegen zu sprechen, auch Individuen mit der Unterscheidung Kognition/Kommunikation zu beobachten, um zu sehen, wie kognitive Systeme es schaffen, trotz operationaler Schließung an Kommunikation teilzunehmen, die in ihrer Umwelt abläuft".

Sowohl in Luhmanns systemtheoretischem als auch im radikalen Konstruktivismus ist die zentrale Frage weithin ungelöst, wie die theoretisch scharf voneinander getrennten Dimensionen Kognition und Kommunikation in eine operative Beziehung zueinander gebracht werden können, faßt der Autor zusammen. Bewußtsein- und Kommunikationsprozesse laufen getrennt voneinander, aber zeitlich synchron (in der jeweiligen Systemgegenwart) ab. Ihre Beziehung kann mit dem Begriff der strukturellen Koppelung beschrieben werden, der ein Verhältnis der Gleichzeitigkeit, nicht der Kausalität bezeichnet. Die strukturelle Koppelung wird in Publikationen durch sprachliche Sozialisation angenommen. Die Leistung der Sprache ist, die in sozialen Systemen erfolgende Reduktion von Komplexität in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht als Selektionen verfügbar zu halten, zitiert Schmidt H. Feilke.

H. Maturana verstehe beispielsweise Sprache als System des Orientierungsverhaltens für kognitive Systeme. Nach ihm leben Menschen in einer kognitiven Realität, d. h. in einer Um-Welt, die sie über urteilende Wahrnehmung, Kognition, Kommunikation und auch praktische Handlungen informationell selbst erzeugen und erhalten. Irritiere die Umwelt ein kognitives System etwa mit sprachlichen Medienangeboten, dann verlaufe die Wahrnehmung und Verarbeitung solcher Angebote zwar notwendigerweise im System und allein nach dessen Operationsmodi. Aber eben diese Operationsmodi sind durch Sozialisation und Handlungserfahrungen signifikant sozial habitualisiert. Kollektives Wissen, das individuelles Handeln orientiert und reguliert, resultiert aus kommunikativem Handeln der Individuen und orientiert wiederum deren kommunikatives Handeln. Medienangebot koppeln strukturell kommunikative und kognitive Prozesse, da sie - vermittelt über kollektives Wissen - in beiden voneinander getrennten Bereichen in je bereichsspezifische Prozesse transformiert werden können.

Bei der umfassenden Begründung seiner Erweiterung konstruktivistischer Ansätze um soziale und kulturelle Einflußfaktoren arbeitet Schmidt die Standpunkte verschiedener Autoren heraus. Besonders günstig ist dabei, daß er sich nicht nur auf theoretische Argumentation beschränkt. Gelegentlich bricht er die Erörterung des Gegenstands bis auf ganz konkrete, in der Alltagspraxis auftauchende Fragen wie: "Was ist wahr, was ist gut, was soll getan werden?" herunter. Sehr spannend und erhellend ist auch die Darstellung der Entwicklung neuer Massenmedien und ihrer Wirkungen auf Wahrnehmungsgewohnheiten. In diesem Zusammenhang greift er die Diskussion um einen damit zusammenhängenden kulturellen Wandel auf, was die Aktualität des Buchs unterstreicht.

*Jadwiga Adamiak*